

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
8 (1882)**

63 (15.3.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1031443](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1031443)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusspaltel oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

No. 63.

Mittwoch, den 15. März 1882.

VIII. Jahrgang.

Tagesüberblick.

Berlin, 14. März. Die Gesundheit Sr. Maj. des Kaisers ist erheblich besser als die seines Kanzlers. Gestern Nachmittag machte der Kaiser dem letzteren einen Besuch, was wohl umgekehrt gewesen wäre, wenn Bismarcks Befinden besser wäre.

Die Vorlage betreffend die Verstaatlichung der Eisenbahnen, welche vorgestern im Abgeordnetenhaus zur dritten Lesung stand, ist nicht zum Abschluß gebracht worden; die Nationalliberalen hatten sich zu dem Entschlusse aufgefaßt, das Verlangen zu stellen, es möchten zunächst die Garantieforderungen zur Erledigung gebracht werden. In Folge dessen wurde die Vorlage von der Tagesordnung abgesetzt. Das Haus trat nach Erledigung des Etats der indirekten Steuern in die Beratung des Kultusetats ein, bei dem mancherlei Wünsche und Beschwerden zum Ausdruck gelangten; Abg. Windthorst verlangte, indem er die Aufhebung der katholischen Abtheilung im Kultusministerium bebaute, daß wenigstens nur katholische Räte die katholischen Angelegenheiten behandeln sollten. Ob diesem Wunsche entsprochen werden wird, konnte man aus der in allgemeinen Versicherungen ähnelnden Antwort des Ministers v. Bogler nicht ersehen. Die Debatte über diesen Punkt entbehrte der Lebhaftigkeit, wie sie der Kulturkampf mit sich zu bringen pflegte. Abg. v. Cuny sekundirte u. A. dem Abg. Bischoff als dieser gegenüber dem Abg. Schmidt-Stettin den Gedanken der Zweckmäßigkeit eines Unterrichtsraths vertrat. Abg. Rickert brachte die Maßregelung eines liberal gesinnten Lehrers aus dem Kreise Pr. Eylau zur Sprache; er erwartete, daß der Minister bei der dritten Lesung über das mit dem Wortlaut und dem Geiste der Verfassung in Widerspruch stehende Vorgehen der Königsberger Regierung sich äußern werde.

Dem Entdecker der Ruinen Troja's Dr. Schliemann ist durch den deutschen Geschäftsträger in Konstantinopel die Erlaubnis zu neuen Ausgrabungen vermittelt worden.

Wiederholt wird von der Versimmung gemeldet, die in unseren maßgebenden Kreisen über die Lage am russischen Hofe herrscht. Man besorgt außerdem, daß, wenn Kaiser Alexander, wie beabsichtigt, von Satschina nach Petersburg überfiedelt, gewisse Leute immer mehr in ihrer Macht sich festsetzen und immer größeren Einfluß gewinnen würden.

Seitdem der Bericht des Ausschusses des Bundesraths für Justizwesen über die Eingabe der mecklenburgischen Pastorenkonferenz gegen die obligatorische Civilehe von der Tagesordnung abgesetzt worden ist, hat das Plenum des Bundesraths bereits mehrere Sitzungen gehalten, ohne daß

der Ausschussbericht zur Erledigung gekommen wäre. Der Justizauschuß hatte bekanntlich beantragt, die Eingabe abzuweisen, und dieser Antrag wäre angenommen worden, wenn nicht der mecklenburgische Bevollmächtigte die Vertagung der Sache beantragt hätte. Es ist das um so auffälliger, als die mecklenburgische Regierung als solche mit jener Eingabe der Pastorenkonferenz nichts zu thun hat. Zur Aufklärung des Zusammenhanges wird jetzt die anscheinend durchaus begründete Vermuthung aufgestellt, die Eingabe der Pastorenkonferenz sei im Einverständnis, vielleicht sogar auf Anregung der mecklenburgischen Regierung erfolgt und diese habe durch den Antrag auf Vertagung der Beschlussfassung des Bundesraths der Konferenz die sonst unvermeidliche Zurückweisung ersparen wollen.

Auf Verfügung des Ministers des Innern haben die königlichen Regierungen den städtischen Verwaltungen der größeren und mittleren Communen Abzüge des Innungsstatuts zugehen lassen, welches auf Grund des Reichsgesetzes vom 18. Juli 1881 ausgearbeitet worden ist. Vermuthlich verspricht man sich von dieser weiteren Verbreitung eine Belebung des Interesses der Handwerksmeister für den corporativen Anschluß der Berufsangehörigen unter einander. So weit sich bisher übersehen läßt, fehlt es indessen doch noch beträchtlich an der rechten Freude über die Bildung der Innungen auf der Grundlage jenes Statuts. Es hat kaum hier und da von der Errichtung solcher Innungen verlautet.

Die Vertagung der dritten Beratung der Eisenbahnverstaatlichungsvorlage im Abgeordnetenhaus hat dem Finanzminister Bitter offenbar einen Strich durch die Rechnung gemacht. Wenn das Abgeordnetenhaus heute den Ankauf der Privatbahnen definitiv genehmigte, so war das Schicksal des Gesetzes wegen Verwendung der Ueberflüsse der Eisenbahnverwaltung ganz in die Hand des Herrenhauses gegeben und da wäre es Herrn Bitter ein Leichtes gewesen, wenn nicht das Gesetz selbst zu Falle zu bringen, so doch die Anwendung desselben schon auf den nächsten Etat und damit zu verhindern, daß in demselben ein neues Deficit von 11 Mill. Mk. auftaucht. Jetzt aber wird das Herrenhaus schleunigst an die Arbeit gehen müssen, um das Eisenbahnverwendungs-gesetz zu beraten und anzunehmen. Das Gesetz ist bekanntlich schon seit 8 Tagen im Abgeordnetenhaus fertig, ohne daß das arbeitsbedürftige Herrenhaus Miene gemacht hätte, sich mit demselben zu beschäftigen.

Es ist eine erfreuliche Erscheinung, daß sich unter den Verteidigern der jetzt von so vielen Seiten angegriffenen obligatorischen Civilehe auch ein evangelischer

Geistlicher befindet, der, wie der Militär-Oberpfarrer des 9. (schleswig-holsteinischen) Armee-Corps, Herr Hupffen, ein geborner Rheinländer, eine lange Erfahrung für sich und die guten Wirkungen der Civilehe reden lassen kann: „Bürgerliche Eheschließung und kirchliche Trauung, nicht eins oder das andere. Ein Wort zur Verteidigung und Verständigung über die Civilehe“ betitelt Herr Hupffen seine Schrift. Im Vorwort sagt er: Wir streiten, wenn man so will, für ein uns von unserer rheinischen Heimath her seit Jahrzehnten vertraut und lieb gewordenes Institut, das wir in einer 25jährigen Amtsführung nur als heilsam und für den kirchlichen Sinn eher förderlich, als schädlich kennen gelernt haben. Wenn man uns einwendet, daß sei am Rhein ganz etwas anders, als im übrigen Preußen oder Deutschland, denn dort habe man die Civilehe von den Franzosen bekommen und gewissermaßen aus Opposition gegen diese die kirchliche Eheschließung dabei doch festgehalten, so entgegnen wir, daß dem Rheinländer die Bestimmungen des französischen Gesetzbuchs niemals zuwider gewesen sind, so daß er aus Gegenjah gegen dieselben dies oder das hätte thun oder lassen sollen. Wenn weiter entgegnet wird, das Zusammenleben mit den Katholischen habe am Rhein den religiösen Sinn auch der Protestanten gestärkt, und sie so vor der Vernachlässigung des kirchlichen Ehesegens bei Einführung der obligatorischen Civilehe bewahrt, so ist darauf zu antworten, daß auch in den Theilen der Provinz, wo fast gar keine Katholiken wohnen, die Sache in der Beziehung ebenso gut stand und steht, als in den anderen, und daß andererseits in Schlesien, in Posen und wo sonst in Altpreußen die Protestanten unter überwiegend katholischer Bevölkerung leben, das Verfümen der kirchlichen Amtshandlungen nach Einführung der Civilstandsordnung nicht geringer gewesen ist, als in den ganz evangelischen Provinzen.“

Durch den plötzlichen Tod des Geh. Oberregierungs-raths v. Brauchitsch, vortragendem Rath im Ministerium des Innern, hat der Staat einen herben Verlust erfahren. Herr v. Brauchitsch nahm noch am Freitag an der Sitzung des Abgeordnetenhauses Theil und dirirte in der dortigen Restauration, er unterließ sich vor dem Verlassen des Hauses noch eingehend mit dem Abg. Schmidt (Stettin) über mehrere politische Fragen, er klagte über Magen-schmerzen und ließ sich nach seiner Wohnung, Unter den Zelten 11, durch eine Droschke fahren. Wenige Stunden nachher war Herr v. Brauchitsch eine Leiche, ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Herr von Brauchitsch war geboren am 21. März 1835; früher Landrath in Deutsch-Crone, vertrat er seit 1868 den

26)

In Bänden.

Von Josephine Gräfin Schwerin.

(Fortsetzung.)

„Du bist Dich selbst der Kunst schuldig,“ sagte Sorau ihm, „Du hast ihr Deine Kraft, Dein Selbst geweiht und darfst ihr nicht treulos werden.“

„Treulosigkeit ist ja das Kainszeichen, das auf meine Stirn gedrückt ist,“ entgegnete er, „ich bin der Frau, für deren Glück mit Hingabe meines eigenen Glückes einzustehen, ich mir heilig gelobt, treulos geworden, und habe sie in den Tod getrieben, ich habe der die Treue gebrochen, der mein ganzes Herz in flammender Liebe gehörte, und habe über sie ein bittereres Leid als den Tod gebracht, wie sollte ich nun gerade der Kunst Treue halten?“

„Komm' mit mir in den Künstlerabend,“ bat Sorau, „die alten Freunde, denen Du so eigensinnig Deine Thür verschließt, würden erfreut sein, Dich zu begrüßen.“

„Was soll ich unter Menschen,“ lautete die Antwort, „die doch nur voll Neugier, voll Verachtung, im besten Falle voll Mitleid auf den doppelten Mörder blicken würden — denn auch Valerie habe ich gemordet: ihr Glück, ihren Frieden, ihre Ruhe — ihre Ehre.“

So mußte ihn Sorau seiner Einsamkeit, seinem selbstquälenden Gram überlassen, und durfte nur auf die heilende und verjüngende Macht der Zeit hoffen. Allein sie schien ihre uralte Kraft an Arnold nicht bewahren zu wollen. Der Winter war gekommen und gegangen, es war Frühling und wieder Herbst geworden, und sein Gemüthszustand blieb derselbe. Die treibende, quälende Unruhe hatte ihn freilich verlassen, aber er war menschlichen und verschlossen. Sorau, der Einzige, dem er den Zutritt zu sich gestattete, konnte ihn nur selten mit allen Mitteln der Ueberredung bestimmen, ihn auf einem Spaziergange zu begleiten. Er saß in dumpfes Hinbrüten versunken und alle Versuche Sorau's, ihn demselben zu entreißen, scheiterten. Was anfangs vielleicht eine

natürliche Folge der langen Herzens- und Geistesleiden, die in jenem entsetzlichen Schlufereignisse gipfelten, gewesen war, nahm je länger je mehr den Charakter einer Gemüthskrankheit an, die zu den schwersten Befürchtungen Veranlassung gab. Dabei litt er auch körperlich, und obgleich er niemals klagte und den Vorstellungen Sorau's, einen Arzt zu Rathe zu ziehen, entschiedene Weigerung entgegensetzte, so sprach er doch gelegentlich von einem quälenden Kopfschmerz, der ihn das Denken unmöglich mache, und von starkem Herzklopfen, das ihn Nachts aus dem Bette treibe, während sein erschreckendes, fast gepensterhaftes Aussehen ein tiefgehendes Leiden verrieth. Als Sorau einmal im Spätherbste zu einer ungewöhnlichen Stunde bei dem Freunde eintrat — es war am frühen Vormittage, während er sonst meistens am Abende zu Arnold kam — fand er ihn tief über ein Blatt gebeugt, emsig zeichnend. Er schlug schnell die Mappe zusammen, aber seine erhitzten Wangen und feberhaft leuchtenden Augen verriethen, daß er mit ganzer Seele bei der Arbeit gewesen war.

„Du zeichnest?“ fragte Sorau, „es ist schön, daß Du Dich endlich einmal zur Arbeit entschlossen, die Dir, wie ich an Deinen Augen sehe, Freude gemacht hat. Laß Dich nicht stören.“

„Ich versuchte nur einige flüchtige Striche,“ sagte Arnold, den Blick des Freundes sichtbar vermeidend, „es war kaum der Rede werth.“

Sorau hatte, wie zufällig, die Hand auf die Mappe gelegt, und schien die Unruhe Arnold's nicht zu bemerken. Er erzählte von einem Entwurfe, den er selbst gemacht, und der doch noch nicht vollkommen seinem Wunsche entspräche. „Ich kann mich nicht entscheiden,“ sagte er, „ob der gefallene Krieger den Mittelpunkt des Bildes einnehmen und die Frau von der Seite her auf ihn zuilen soll, oder ob sie mit dem Kinde, das sie, es vor den Feinden schützend, an sich drückt, die Hauptgruppe bilden soll, während der Todte mehr im Hintergrund liegt. Gib mir Deinen Rath, Arnold, Du warst ja stets ein Meister in der Gruppierung.“

„Wenn man seit Jahren nicht gemalt, ist man ein schlechter Rathgeber,“ erwiderte Arnold zerstreut.

„D nicht doch, das verlernt man nicht,“ rief Sorau, „sieh' nur, ich dachte es mir so.“ Er schlug, während er mit der Rechten nach einer Bleifeder griff, mit der Linken rasch die Mappe auseinander — sein Zweck war erreicht, ehe Arnold es hindern konnte, lag seine Skizze vor ihm. „Das ist vollendet,“ rief Sorau, „herrlich, großartig schön, das muß ein Bild für die nächste Ausstellung geben, Du bist ein echter Künstler von Gottes Gnade.“

Es war ein Stück einer Waldlandschaft; auf einer Bank unter den Bäumen, saß eine weibliche Gestalt, sie hielt ein Buch in der herabgesunkenen Hand, der Kopf war an den Baumstamm zurück gelehnt, der Blick schweifte in Gedanken verloren in die Ferne. Sie trug Valerians Züge, mit dem schmerzlichen herben Ausdruck und den träumerisch schwermüthigen Augen, wie Arnold sie in Buchenbad gesehen.

„Wo denkst Du hin?“ rief er, „wie sollte ich fremden Augen preisgeben, was ein Schmerzensschrei einer gequälten, nach Befreiung ringenden Seele ist!“

„So ist's Valerie?“ fragte Sorau leise.

Arnold nickte stumm und schlug die Mappe zu. Sorau ging einige Male im Zimmer umher, dann trat er an Arnold heran und legte ihm die Hand auf die Schulter. „Möchtest Du es nicht versuchen, ihr zu schreiben?“

„Nie, nie,“ rief Arnold heftig, „ich kann es nicht, ich darf es nicht; Emely's Schatten steht ewig zwischen uns, meine Schuld ist nur dadurch zu sühnen, daß ich mein eigenes Leben zum Opfer bringe. Das ist aber der Fluch, der mich belästet, daß ich nicht über mich allein die Strafe verhängen darf, daß sie ein unschuldiges Haupt mitgetroffen hat, und allerwieg auf ihm liegt. O, wie ist der beneidenswerth, der mit blanker Waffe einen Menschen getödtet hat, und dann, wenn ihm die Furien der Reue packen, hingehen kann und sagen: ich bin der Mörder, tödtet mich.“

„Du sprichst im Fieber, Arnold!“

„Du ahnst es nicht, was es heißt, zu wissen: das Weib,

Wahlkreis Fladow-Deutsch-Crone und gehörte seit den letzten Wahlen im Reichstag für denselben Wahlkreis als Mitglied der konservativen Fraction an; er war Referent für die Kreisordnung, für die Kassensteuervorlage, vertrat als Regierungskommissar das Zuständigkeitsgesetz, im Reichstage das Preß- und Socialistengesetz. Dr. Tod Brauchitsch wird für die speciellen Verwaltungsangelegenheiten, die im Ministerium des Innern zu beobachten sind, ein fast unersehlicher sein; durch die Herausgabe des „Kleinen Brauchitsch“ hat er sich in vielen Kreisen Freunde erworben.

Ein Artikel des „Kleinen Journals“ weist auf die bedenkliche ökonomische Lage hin, in welche frühzeitig pensionirte Offiziere durch die oft ganz unvorhergesehene Pensionirung verfallen werden. „Wie wir mit Bestimmtheit in Erfahrung gebracht“, sagt dann das Blatt zum Schluß, „ist von Seiten einer größeren Anzahl verabschiedeter Offiziere (Hauptleute und Majore) unter wahrheitsgemäßer Darstellung der traurigen Lage derselben eine Petition an die Reichsregierung mit der Bitte um Abhilfe in obigem Sinne eingereicht worden, und dürfen sich dieselben wohl auch der Hoffnung hingeben, daß das Reich nicht unterlassen werde, den Dank abzutragen, den es der Armee und deren Offizieren in so reichem Maße schuldet. Wir wollen hoffen, daß die Bestrebungen der Petenten von Erfolg begleitet werden und die Reichsregierung die Angelegenheit einer ernstlichen Untersuchung unterzieht, zunächst im Interesse der Geschädigten, sodann aber auch im Interesse der Reichskasse, insofern durch eine Verwendung der pensionirten Offiziere im Civildienst sehr bedeutende Summen erspart werden könnten.“

Die Herausforderung des Abg. Dr. Lieber seitens des Landraths v. Munkel war veranlaßt durch eine Bemerkung des Redners in der Debatte über die Rheinbröler Angelegenheit, wo der Landrath und der Bürgermeister militärische Hilfe requirirt hatten, wegen der „schweren Verletzungen“ und der „drohenden Haltung“ der katholischen Bevölkerung. „Ich“, sagte Abg. v. Lieber in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 28. Februar, „erkläre es für ein sehr subtiles Ding, was man für Drohungen halten kann und will. Ein hoher Grad persönlicher Empfindlichkeit, um nicht zu sagen Feigheit, oder ein hoher Grad von dem, was der Abg. Bachem hier als Motiv vermutet, von bösem Gewissen, wird genügen, sich für bedroht zu halten, wo Niemand sonst an Drohung denkt.“ Jetzt ist nun die Affaire beigelegt durch die Erklärung Liebers, er habe dem Landrath v. Munkel zu Neuwied Feigheit weder vorgeworfen noch vorwerfen wollen.

Aus dem Umstande, daß im vergangenen Herbst an der Hafentage zu Bremerhaven ein lebender, wahrscheinlich von einem Schiffspassagier dorthin verschleppter Colorado-Käfer aufgefunden worden ist, hat der landwirtschaftliche Minister Veranlassung genommen, beim Herannahen der Frühjahrsbefellung auf die Möglichkeit eines Wiederauftretens des Käfers und die dadurch dem Kartoffelbau drohende Gefahr von Neuem aufmerksam zu machen. In einem Circularerlaß an die Regierungspräsidenten werden die letzteren aufgefordert, die Anordnungen, welche in Verfolg der bezüglich ministeriellen Verfügungen von 1877-78 erlassen sind, wiederholt den beteiligten Bevölkerungskreisen in Erinnerung zu bringen und hierbei besonders auf die Nothwendigkeit einer sorgfältigen Beobachtung der Kartoffelfelder durch die Besitzer aufmerksam zu machen, auch zur sofortigen Anzeige verdächtiger Erscheinungen aufzufordern, wenn Umstände ermittelt werden sollten, welche das Auftreten des Käfers mit einiger Wahrscheinlichkeit vermuthen lassen. So ist nach Vorschrift des Erlasses vom 8. März 1878 zu verfahren und insbesondere nicht zu unterlassen, den Minister und die betreffende Landespolizeibehörde sofort auf telegraphischem Wege zu benachrichtigen.

Ueber die gegenwärtige Stimmung im Vatican wird der „Post“ geschrieben: Die Nachricht, daß seit Annahme des Antrages Windthorst im Reichstage ein ungünstiger Umschlag in der Stimmung der Curie eingetreten sei, ist

nach neueren zuverlässigen Informationen nicht ganz richtig. Die Stimmung im Vatican ist allerdings seit dem Herbst wesentlich verändert, dieselbe ist jetzt nicht weniger als entgegenkommend. Der Umschlag ist inzwischen schon vor jenem Reichstags-Beschlusse erfolgt, derselbe datirt vielmehr von der Anwesenheit der Grafen Praschna und Ballestrem in Rom her. Diese beiden Mitglieder des Centrums, die charakteristisch Weise sich durch Cardinal Ledochowski bei dem Papste einführen ließen, haben versichert, das Centrum sei aus den Reichstagswahlen als die stärkste, die durchschlagendste Partei hervorgegangen, der preussischen Regierung bliebe gar nichts anderes übrig, als nachzugeben, sofern man nur in Rom festsetze. Der Antrag Windthorst und sein Erfolg hat den Eindruck dieser Ausführungen selbstverständlich nur noch verstärkt; das Liebkügel des Centrums mit dem Fortschritt verfolgt offenbar gleiche Zwecke, wenn nicht jetzt, so soll durch die Wahlen mit seiner Hilfe dem Centrum die gleiche ausschlaggebende Rolle im Landtage wie im Reichstage verschafft werden.

Während Preußen-Deutschland dabei ist, seine Beziehungen zur päpstlichen Curie so freundschaftlich wie nur möglich zu gestalten und selbst einen regelrechten Gesandten bei dem Oberhaupt der katholischen Kirche zu beglaubigen, trägt man sich in Frankreich, unserm allerkatholischsten Nachbarlande, ernstlich mit dem Gedanken einer vollständigen Trennung von Kirche und Staat. Der Deputirte Boyssat hat nämlich in der Kammer den Antrag eingebracht, das Konkordat für aufgehoben zu erklären und der Konseilspräsident de Freycinet hat die Inbetrachtnahme dieses Antrages empfohlen, zwar nicht, weil er denselben angenommen wünscht, sondern damit sich eine Gelegenheit ergebe, die Beziehungen zwischen Staat und Kirche einmal gründlich klar zu stellen. Demgemäß beschloß denn auch die Kammer mit einer überwältigenden Mehrheit die Ueberweisung des Antrages Boyssat an eine Kommission, welche letztere sich gleichzeitig auch mit einem Gesekentwurf Paul Beris über die Strafbestimmungen zum Konkordat beschäftigen soll. Es ist nicht zu erwarten, daß die Aufhebung des Konkordats beschlossen werden wird, indessen wird die Diskussion, welche demnächst über diesen Gegenstand stattfinden wird, in mancher Hinsicht lustreigend wirken.

Die deutsch-brasilianische Ausstellung in Porto Alegre ist nach eingetroffener telegraphischer Nachricht vom 6. d. leider durch Feuer zerstört worden. Die Ausstellung war auch von deutschen Firmen gut besetzt und ein großer Theil der von ihnen ausgestellten Gegenstände bereits verkauft. Der brasilianische Theil der Ausstellung sollte nach Berlin übergeführt werden, um in der hier für den Herbst in Aussicht genommenen brasilianischen Ausstellung aufgestellt zu werden. Die Legation wird in Folge des bedauerlichen Ereignisses nun wohl nicht stattfinden können. Fossilien ist wenigstens die werthvolle ethnographische Sammlung des Herrn v. Roseritz gerettet, welche der ethnographischen Sammlung in Berlin eingefügt werden sollte.

Man schreibt der „N. A. Ztg.“ aus Kairo unterm 27. Februar: „Ihre Leser erinnern sich vielleicht noch, daß vor einigen Wochen eine Schlägerei zwischen einem Deutschen, Inhaber eines Wachsfingerring-Cabinetts, und einem ägyptischen Soldaten stattfand, die einen Volksauflauf zur Folge hatte, und von der in einigen Zeitungen viel Gerede gemacht wurde. Diese Angelegenheit hat nunmehr in einer für uns durchaus befriedigenden Weise ihre Erledigung gefunden, indem ein ägyptischer Polizeihauptmann Namens Negib, der bei jener Gelegenheit eines pflichtwidrigen Verhaltens überführt worden war, zu fünfjähriger Gefängnisstrafe verurtheilt worden ist. Die gegenwärtige Nationalregierung ist durch Gewährung dieser verlangten formellen Genugthuung der früheren Regierung ohne Widerspruch auf dem Wege gefolgt, welchen ihr diese durch willfährige Leistung des materiellen Schadenersatzes bereits vorgezeichnet hatte.“

das mit der Liebe, die es zu geben vermochte, an Dir hing, das von Dir Glück und Liebe forderte und zu fordern berechtigt war, hast Du zum Selbstmord getrieben, und das Leben der andern Frau, die Du heiß und leidenschaftlich liebtest, und von ihr wieder geliebt wurdest, die Du unaussprechlich glücklich machen konntest, wenn Du nicht in thörichter Blindheit in das Verderben gestürzt wärest, das Leben dieser Frau hast Du vergiftet. Wenn man sich auch tausend Mal sagt und sagen muß: Du bist nicht so schuldig, als es den Anschein hat, Du hast heiß gerungen und gelitten, Du wolltest in jener verhängnisvollen Stunde zu einem Leben der Entfagung zurückkehren, Du wolltest Dein eigenes Glück der Gattin ohne Schwanken und Bedenken zum Opfer bringen — wenn Du Dir's tausend Mal sagst, so treibt es nicht die Schatten der Verzweiflung hinweg, die sich Dir um's Haupt gelagert haben. Es ist ein Factum, das über Dir waltet, unter das Du Dich beugen mußt — so lange Deine Kraft reicht.“

„Ermanne Dich, Arnold, Du kannst es und Du mußt es, das Leben fordert Dich zurück, warum Dich mit dem Gefühle einer Schuld martern, die Du nicht begangen, warum willst Du nicht endlich die Last abschütteln, die Dir das Leben untragbar macht?“

„Ja wohl, untragbar — Du hast Recht. Und warum soll ich's tragen? Ist das Leben als solches, das bloße Athem, ohne Daseinsfreude, eine Nothwendigkeit? Es kommt die Stunde, und sie ist nicht mehr fern, wo ich diese Frage mit Nein beantworten werde. Und wohl mir, wenn sie endlich schlägt!“

„Du bist krank, mein Freund!“

„Krank an Leib und Seele — meine Krankheit ist das Leben selbst, und warum sollte man von dieser Krankheit sich nicht befreien wie von jeder andern, giebt's doch gegen keine ein so untrüglich sicheres Mittel.“

Sorau war an das Fenster getreten und schaute in die sich allmählich ausbreitende Dämmerung hinaus. Er war in ernstes Nachdenken versunken und schien mit einem Entschlusse

zu kämpfen. Endlich wandte er sich wieder zu Arnold. „Ich will jetzt gehen, Arnold“, sagte er, „und komme wohl erst in einigen Tagen wieder, meine Arbeiten nehmen mich augenblicklich sehr in Anspruch. Verschied mir, daß Du bis dahin gegen die wüsten Vorstellungen ankämpfst, denen Du heute Ausdrück gabst.“

Arnold schüttelte mit einem trüben Lächeln den Kopf. „In Tagen und Nächten voller Qualen sind sie in mir zur Reife gekommen.“

„Und dennoch hoffe ich, daß den Unternehmungen voll Mark und Nachdruck des Gedankens Blässe angekränkt wird, mein Freund.“

„Du zählst auf das Stück Hamletnatur, das in uns Deutschen steckt.“

„Vielleicht! Vielleicht auch auf Deinen gefunden Sinn. Nun denn, auf Wiedersehen, Arnold.“ Er legte eine nicht mißzuverstehende Betonung auf die letzten Worte und mit einem trüben Lächeln entgegnete Arnold: „Auf Wiedersehen!“

Valerie saß in ihrem Boudoir am Schreibtische; ihre Feder flog schnell über das vor ihr liegende Blatt hin. Die blonden Haarmassen schmiegt sich noch eben so weich an Schläfen und Nacken, über ihre Erscheinung lag noch derselbe Zauber anruthsvoller Hoheit, für die große Menge der Alltagsmenschen war sie auch wohl nur die schöne, elegante Frau, aber wer mit den Augen der Seele sah, entdeckte die Macht des Leidens, das ihr sein Zeichen aufgeprägt. Ein heller Sonnenstrahl fiel vergoldend über ihr Haar und spielte in leuchtenden Funken auf dem Papier; eine hohe Palme bog ihre breiten, saftgrünen Blätter von dem in der Fensternische stehenden Blumentische bis zu ihr herab, und berührte ihr leise Wangen und Schulter, sie schien das Alles gar nicht zu bemerken.

„Du siehst schon mitten in den gefälligen Anforderungen, die sich in voller Fluth über Dich ergießen, liebe Jenny“, hatte sie geschrieben, „und es scheint, Du findest noch immer

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 13. März. Das Abgeordnetenhaus setzte die Berathung des Kultusetats fort und bewilligte entgegen dem Antrage der Budgetcommission die für das Kultusministerium geforderte neue Directorstelle. Die Position für den kirchlichen Gerichtshof, gegen welche sich Windthorst und v. Schorlemer-Alt sprachten, wurde unverändert genehmigt. Der Antrag Schläger's auf Streichung der Befoldung für einen zweiten General-superintendenten für die Provinz Sachsen wurde abgelehnt.

Bei dem Kapitel für katholische Bischöfe weist v. Eyern auf die mit der Seelenzahl der Katholiken nicht im Verhältnisse stehenden Staatsdotationen hin und klagt, Bezug nehmend auf die Enchirika des Papstes und den Hirtenbrief des Trierer Bischofs im Rheinbröler Fall, über die geringe Friedensliebe auf katholischer Seite. Je mehr der Staat nachgibt, desto weniger werde er erreichen. Windthorst, Franz und Mosler treten v. Eyern's Äußerungen entgegen.

Marine.

Wilhelmshaven, 14. März. S. M. Korv. „Sirena“, Kommandant Korv.-Kapitän von Lepel-Ortiz, ist gestern Nachmittag in Folge starken Westwindes und zur Auffüllung von Kohlen im Hafen von Arendal (Norwegen) eingelaufen.

Korv.-Kapt. Graf v. Reichenbach hat sich mit 3monatlichem Urlaub nach Kassel und Berlin begeben. — Kapt.-Lieut. Frhr. v. Bodenhausen hat einen Urlaub bis zum 1. April cr. nach Eisenach angetreten. — Lieutenant zur See Lampon ist von Urlaub zurückgekehrt und hat sein Kommando an Bord S. M. Artillerieschiff „Mars“ angetreten.

Kiel, 13. März. Der Transportdampfer „Eider“ verließ am Sonnabend den hiesigen Hafen und ging nach Danzig in See. — Der Abgangstermin für das in diesem Jahre nach den ostasiatischen Gewässern zu instruirende Abfüßungscommando von Hamburg per Dampfer „Hesperia“ ist auf den 20. Juni festgesetzt. — Marine-Pfarrer Nauß ist zum 1. Okt. cr. für die Corvette „Leipzig“ designirt, an seiner Stelle wird der Marinepfarrer Vierthaler nach Rückkunft und Außerdienststellung der Corvette „Hertha“ nach Friedrichsort versetzt, Marinepfarrer Feyn und Aly treten nach Auflösung des Uebungs-geschwaders bezw. nach Außerdienststellung der Corvette „Luise“ zur Nord- resp. Ostsee zurück. — Der Schluß des Unterrichts an der Maschinen- und Zählmeisterapplicantschule ist auf den 21. d. M., an der Steuermanns-, sowie an der Torpedoschule auf 1. April cr. festgesetzt.

Die Phosphorbronze-Company in London hat eine Dampfbarke aus Phosphorbronze bauen lassen, welche bei der Probefahrt eine Fahrgeschwindigkeit von 12 1/2 Meilen ergab. Das Material hat sich über Erwarten gut bewährt. Der Preis eines Bootes aus Phosphorbronze stellt nicht viel theurer als der eines Stahlbootes, die Bronze ist überdem nicht gleich Eisen oder Stahl den schädlichen Corrosionen im Seewasser ausgesetzt, auch bleibt der Werth des Bronzematerials selbst mit Unbrauchbarwerden des Bootes unverändert.

Lokales.

* Wilhelmshaven, 14. März. Das herrliche Frühlingswetter der letzten Tage übt auf die Pflanzenwelt in Gärten und auf den Fluren den überraschendsten Einfluß aus. Um viele Wochen rückt die Vegetation diesmal der Jahreszeit voraus und ist die Freude Aller, namentlich der Landwirthe, über das frühe Erwachen der Natur eine wohlverdiente. Möchte diese Freude nicht getrübt werden durch nachträglichen, verderblich werdenden Wechsel der Witterung.

* Wilhelmshaven, 14. März. Eine recht bedauerliche Nachricht gelangt aus Harburg hierher. Der hier selbst wohlbekannte Reutervorleser Schauspieler Köhler, welcher erst kürzlich als eines der thätigsten Mitglieder der Adolph'schen Gesellschaft mit derselben unsere Stadt verlassen, wurde am Freitag in der Eröffnungsvorstellung des Theaters in Harburg von einem Blutsturz befallen.

Freude in der Erfüllung derselben und repräsentirt gern bei Euren Empfangsabenden, die nun wieder ihren Anfang nehmen sollen. Auch bei uns rüftet man, wenn freilich auch in bescheidenerem Maßstabe als in Eurer Residenz zu dem Beginn der Saison, die mit einem durch lebende Silber geschmückten Festabend in dem Salon der Präsidentin eröffnet werden soll. Sie wünschte meine Mitwirkung — ich sollte die Psychologie darstellen, was ich natürlich entschieden abgelehnt habe; unsumme müßte ich aber nur meine Hilfe beim Arrangement der Bilder zusagen, und da ich dabei kaum irgend eine künstlerisch verständige Unterstützung finde, so ist meine Zeit dadurch recht in Anspruch genommen. Ich glaube, ich fülle meine Stelle aus und werde die Bilder sammt der Scenerie und dem ganzen Bühnenarrangement gut herstellen. Wie seltsam komme ich mir selbst oft in diesem Treiben vor; mir ist es dann, als wäre ich eine Traumwandlerin und hörte meine eigene Stimme, die da über diese wichtigen Nichtigkeiten spricht, wie die eines Andern, Fremden. Ich bin es ja auch nicht selbst, die sich mit lächelnder Miene unter den Leuten umherbewegt; sie Alle sehen ja nur die Maske, die kalte, ruhige, heitere Maske, die die schmerzdurchwühlten Züge verbirgt. Wenn mir dann auf einmal der schredenerregende Gedanke kommt, daß vielleicht Alle, Alle, ihr wahres Selbst hinter einem Schein- und Truggesichte verbergen, wie ich, dann überfällt mich ein unheimliches Gefühl, ein Grausen vor diesem steten Maskenspiel, das mich umgiebt. Mir ist, als sollte mir das Herz zerpringen in Angst und Wehe, ich möchte in athemloser Beklemmung hinausrennen in die Einsamkeit — und Freiheit — und bleibe doch und höre und spreche ruhig weiter, und berathe über die Toilette und ordne die Stellung und die Beleuchtung, und nehme den Dank für mein lebhaftes Interesse an der Sache lächelnd entgegen und lasse mich zu Tische führen und esse und trinke und plaudere — und erst wenn ich heimkehre, darf ich die Maske abwerfen und in meinem einsamen Zimmer die Fluth des Schmerzes rückhaltlos über meine Seele strömen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Er hatte in dem Kneifelschen Lustspiel „Blinde Kuh“ eine Hauptrolle inne. Auf der Bühne, mitten im ersten Akt, überfiel ihn der Sturz; ärztliche Hilfe war sofort zur Stelle und wurde R. alsbald in seine Wohnung geschafft. Es stellte sich jedoch nun eine vollständige Verblutung ein, an deren Folgen er Sonnabend Abend 7 Uhr verschied, zum höchsten Unglück für seine aus Frau und 7 Kindern bestehende Familie, welche er in den denkbar drückendsten Verhältnissen zurückläßt. — Wie wir hören, gedenkt ein früherer, hier zurückgebliebener College Köhlers für die Hinterbliebenen des Verstorbenen eine Wohlthätigkeitsvorstellung zu veranstalten, deren ganzer Reinertrag der hilfsbedürftigen Wittwe zugesandt werden soll. Geschätzte Dilettanten haben sich bereit erklärt, in dieser Vorstellung — deren pekuniäres Resultat ein recht erfreuliches sein möge — mitzuwirken.

Wilhelmshaven. Wir entnehmen einem neueren Erkenntnisse des Reichsgerichts die folgenden Rechtsfälle, die insbesondere auch einen wichtigen und interessanten Ausspruch über die Natur der Alimentationspflicht der Kinder gegenüber den Eltern enthalten: Es ergibt sich von selbst, daß der nach Maßgabe des § 3 des Reichshauspflichtgesetzes verpflichtete Unternehmer ohne Weiteres und unbeschränkt zu haften hat, wenn außer den alimentationspflichtigen Getödteten noch andere subsidiär d. h. in zweiter Linie Verpflichtete vorhanden sind, weil andernfalls die letzteren den durch die Tödtung resp. Verwundung verursachten Schaden statt des Unternehmers zu tragen hätten. Wenn dagegen Verpflichtete gleichen Grades vorhanden sind, also neben dem getödteten Descendenten andere zur Alimentation der Eltern an sich verpflichtete Kinder, so kann der auf Schadenersatz belangte Unternehmer diesen Umstand insoweit nicht für sich geltend machen, als der Getödtete zur Alimentation verpflichtet war und nach seinen Verhältnissen dieser Pflicht hat nachkommen können. Denn die Alimentationspflicht ist den Eltern gegenüber keine zwischen mehreren Kindern getheilte Verbindlichkeit. Da sie auf dem natürlichen Verhältnis der Blutsverwandtschaft und der kindlichen Liebe beruht, so muß der Natur dieses Verhältnisses entsprechend jedes Kind für sich und unabhängig von den anderen für verpflichtet erachtet werden, die bedrängten Eltern ganz zu ernähren. Entscheidung des Reichsgerichts, Ob. 18, S. 210 ff. Daraus folgt, daß der Unternehmer, da er gesetzlich in die Alimentationspflicht des Getödteten eintritt, von dieser Verpflichtung weder ganz noch theilweise mit dem Hinweis sich liberieren kann, daß noch weitere zur Alimentation der klagenden Eltern verpflichtete Kinder vorhanden seien. Erkenntniß des Reichsgerichts, 3. R. Sen., vom 16. Sept. 1881.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Oldenburg, 13. März. Die Bekanntmachung des Staatsministeriums über das Auffinden eines Coloradokäfers in Bremerhaven bezieht sich nicht auf einen neuerdings, sondern im vorigen Sommer vorgekommenen Fall. — Gestern Mittag entstand auf der Strecke zwischen hier und Wisting in dem kurz vor dem Bremer Personenzuge hier einlaufenden Güterzuge Feuer. Ein Wagen mit Baumwolle war auf bisher unauflösbare Weise in Brand gerathen. Eine Locomotive mit dem nöthigen Personal wurde sofort vom hiesigen Bahnhof requirirt und so dem Feuer Einhalt gethan, ehe dasselbe weitere Dimensionen annehmen konnte. Die verschiedenen Züge erlitten durch diesen Zwischenfall einige Verspätung.

Oldenburg. Die musikalischen Wunderkinder haben in dem siebenjährigen Georg Rüschen in Zwischenahn einen Zuwachs erhalten. Der Junge gab am Mittwoch in der „Union“ hier selbst ein Concert, in welchem sein nicht unbedeutendes musikalisches Talent zu Tage trat. Der Vater des Knaben, ein Wirth in Zwischenahn, will das musikalische Talent seines Jungen schon erkannt haben, als dieser erst 1 1/2 Jahr alt war. Mit dem Knaben wuchs auch dessen Liebe zur Musik, im Alter von 4 Jahren spielte er

schon die Harmonika und vom vollendeten 5. Jahre an erhielt er Unterricht, zunächst bei dem Organisten Schulenberg in Zwischenahn, dann bei dem Achthausener Lehrer Nieber. Auch in der Schule war der Knabe bald ein guter Rechner. Georg Rüschen ist ein hübscher, frischer Junge mit braunen Augen und blonden Haaren. In dem Concert hielt er sich gut. Neben dem überraschenden Spiel des Kleinen war zu bewundern, mit welcher Sicherheit er jeden Ton und Accord, der angeschlagen wurde, ohne daß er die Tasten sah, angeben konnte. Es war eben so natürlich, als vielleicht verzeihlich, daß verschiedene Damen nach dem Concert sich den kleinen Spieler noch einmal etwas genauer ansehen wollten und ihn freundlich behandelten. Der Vater würde freilich gut thun, das Talent des Kindes unter einer bewährten Leitung auszubilden und den Jungen nicht zu viel in die Doffentlichkeit zu lassen.

Brake, 12. März. Gestern fand eine Zusammenkunft zwischen einigen Vertretern der Regierung und den gewählten Vertretern des hiesigen Stadtraths, des Handelsvereins und des Stadtmagistrats statt. Kurz nach Ankunft des 10 Uhr-Zuges besichtigten sämmtliche Herren die Hafenanlagen und die daran grenzenden Terrains auf Eingehendste, wobei die Vertreter der Regierung die Wünsche der hiesigen Deputirten entgegennahmen. Die Wünsche unserer Stadt gehen dahin, daß die Hafenanlagen nebst den nöthigsten daranliegenden Lagerplätzen Freihafengebiet bleiben möchten. Weiteres ist und kann vorläufig in der Sache nicht geschehen. In wie weit die Wünsche berücksichtigt werden, bleibt abzuwarten. (Ob. 3.)

Barntorf, 9. März. Am 24. October 1880 kam der Häusling Evers aus Lerchenhausen auf verbredliche Weise ums Leben. Die öffentliche Meinung nannte als Mörder die eigene 54jährige Frau des Evers und ihren 32 Jahre alten Zuhälter, den verheiratheten Häusling Kahlfs aus Natensief. Gestern und vorgestern stand dies Paar vor dem Schwurgericht in Verden. Die zweitägige Verhandlung enthielt ein Bild enstehlicher Verrohung. Das Urtheil gegen Kahlfs lautete auf Todesstrafe, gegen die Ehefrau des Ermordeten auf 12 Jahre Zuchthaus.

Emden, 12. März. Für Alle, welche sich für unsern jüngst gegründeten Ostfriesischen Fischereiverein interessieren, wird folgende Verfügung des Ministers für Landwirtschaft von Interesse sein, durch welche die verschiedentlich streitige Frage, ob es nach §§ 9 und 10 des Fischereigesetzes vom 30. Mai 1874 zulässig sei, Fischereigenossenschaften zu bilden, an welchen Nichtberechtigzte (die nicht Eigenthümer oder Nutzungsberechtigte von Fischereien sind) sich durch Beiträge betheiligen können, in Folge Verichts des Oberpräsidenten der Rheinprovinz bejahend entschieden worden ist: „Wenn der Beitritt solcher Personen, die keine Fischereiberechtigungen besitzen, zu Fischereigenossenschaften im Geseze vom 30. Mai 1874 auch nicht vorgesehen ist, so kann ein d. artiges Betheiligen des Interesses für die Fischerei Seitens nicht unmittelbar dabei Betheiligter doch nicht als Hinderniß der Genossenschaftsbildung überhaupt angesehen werden, also im vorliegenden Falle, wo es sich um eine freiwillige Uebereinkunft aller Berechtigten handelt und die Statuten einstimmig angenommen worden sind, keinen Grund gegen die Genehmigung des Statuts abgeben.“ Die Art und Weise, wie eine solche Fischereigenossenschaft zu Stande gekommen und namentlich auch nicht fischereiberechtigte Liebhaber dafür gewonnen sind, zu dem Zweck der Föhung der Fischerei in den Wasserläufen der Gemeinde regelmäßige Jahresbeiträge zu bewilligen, zeugt davon, daß in der Gemeinde überhaupt ein regeres Interesse und besseres Verständniß für die wirtschaftliche Bedeutung der Fischerei besteht, als auf dem Lande der Regel nach zu finden sei. „Die Bildung dieser Genossenschaft kann daher Seitens der Regierung nur mit Freuden begrüßt und möglichst unterstützt werden.“

Leer, 11. März. Wie der Ems- und Leda-Zeitung mitgetheilt wird, hat ein hiesiger Landwirth in diesen Tagen einen Contract dahin abgeschlossen, daß er 5 Jahre lang

jedes Jahr 4—400,000 Pfund Heu nach dem Oldenburgischen zu liefern sich anbeischig macht. Entweder hat die Qualität des hiesigen Heus ihre besonderen Vorzüge, oder die Oldenburger sehen ganz schlechten Heuernten entgegen.

Verden, 12. März. Am Mittwoch der nächsten Woche wird nach dem Vorgange anderer größerer Garnisonorte vom Officiercorps des hiesigen Ulanenregiments in der Reitbahn der Kaserne ein sog. Reiterfest gegeben werden, zu welchem dem Vernehmen nach auch Se. Kgl. Hoheit der Prinz Albrecht sein Erscheinen zugesagt hat. Demnächst noch eine Wiederholung des interessanten Schauspiel für ein größeres Publikum stattfinden wird, darüber hat noch nichts Bestimmtes verlautet. — Wie es heißt, hätte der am 8. d. M. vom hiesigen Schwurgericht wegen Mordes zum Tode verurtheilte Anbauer Rolfs aus Natensief nachträglich ein theilweises Geständniß der That abgelegt. Dasselbe soll jedoch mit den übrigen Ermittlungen nicht übereinstimmen.

Submissions-Resultat

bei der Kaiserlichen Marine Garnisonverwaltung zu Wilhelmshaven beim Verding der Arbeiten und Lieferungen zu den kleinen und großen Reparaturen an den zum Refort der Kaiserlichen Intendantur der Marine-Station der Nordsee gehörigen Baulichkeiten, am 11. März 1882.

A. Maurerarbeiten.			
Meincke, Bant	72 Proc.	Vorenge & Lüthke, hier	70 Proc.
Friedlingsdorf, hier	70	A. D. Lüden hier	72
R. Dreffel, hier	73	Vormann, hier	74
B. Zimmerarbeiten.			
A. D. Lüden, hier	75 1/2	Meincke, Bant	74
Lhaben, hier	83	Fr. Reese, Bant	84 1/2
Witber, hier	80	Kotte, hier	77
Abena, Altheppens	82	Wessels, Altheppens	76 1/2
C. Asphaltarbeiten.			
Strahlendorff, hier	88	Wachsmuth, hier	88
Wischer, hier	89		
D. Schieferbedeckungsarbeiten.			
Brandt, Brake unglültig.	94	Wachsmuth, hier	97
E. Steinsetzarbeiten.			
Roff, hier	70	Niemann & Schröder	72
F. Schmiede- & Schlosserarbeiten.			
Knoep Wittwe, hier	58	Seemann, hier	66
Tiarks, hier	62	Neberholz, hier	55
Schild, hier	68	Wesend, hier	50
G. Klempnerarbeiten.			
Bescherhausen, hier	75	Möser, hier	74
Dabel, hier	85 1/2	Schüttler, hier	69
H. Tischlerarbeiten.			
Reese, Bant	83	Wessels, Altheppens	84
Abena, Altheppens	79		
I. Glaserarbeiten.			
Stolle, hier	84	Schröder, hier	100
K. Maler-, Anstreicher und Tapeziererarbeiten.			
W. Schröder, hier	79	Janus, hier	84
Boomgaard, hier	75	Stolle, hier	70
Takenberg, hier	73	Popsen, hier	66
L. Tischlerarbeiten.			
Gebrüder Lüthke, hier	90	Th. Berlow, hier	106
M. Gasleitungsarbeiten.			
Früchtling, hier	100	Seemann, hier	100
N. Pumpenarbeiten.			
Schild, hier	74	Wesend, hier	75
Neberholz, hier	88	Seemann, hier	80

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Mittwoch: Vorm. 7 U. 56 M., Nachm. 8 U. 35 M.

Eine Festgabe seltener Art bringt, wie uns soeben mitgetheilt wird die Deutsche Verlags-Anstalt (vormals C. Neudach & Co.) in Stuttgart zum sechshundertjährigen Geburtstag unseres deutschen Kaisers. Unter dem Titel: „Hundertachtzig Jahre in Glaube, Kampf und Sieg“ wird ein Fest-Album auf den Tag erscheinen, welches das Menschen- und Heldenbild Kaiser Wilhelm's von D. Mebing, auf's Reichste illustriert durch authentische Bilder aus der Privataquarellenammlung Seiner Majestät, dem deutschen Volke bieten soll. Wer möchte nicht eine solche Erinnerung an den hohen und seltenen Festtag besitzen! Darum machen wir heute schon unsere Leser auf diesen interessanten Denkstein dieses großen Lebens aufmerksam.

Bekanntmachung.

Im Wege der öffentlichen Submission soll verbunden werden: das Herausnehmen von 3 Stück hydraulischen Gebebläsen aus den Hobläumen im Fort Heppens und von 3 Stück Drehscheiben auf dem Wallgange daselbst, die Lieferung und das Anbringen von 2 Stück eisernen Drehscheiben, 41,10 m schmiedeeisernem Geländer und 1 Weiche, sowie die Lieferung von 52,32 Sfd. m eisernen Walzen, 445 Sfd. m Eisenbahnschienen aus Stahl, 1015 Stück Schienen-Nägeln, 110 Stück Laschen und 220 Stück Laschenschrauben. Hierzu ist ein Termin auf **Dienstag, 21. März c., Mittags 12 Uhr,** im Bureau der unterzeichneten Fortification anberaumt. Die Bedingungen und Zeichnungen sind im Bureau der Fortification einzusehen, auch können dieselben gegen Erstattung der Copialien verabsolot werden. Wilhelmshaven, 3. März 1882. **Königliche Fortification**

Verkauf.

Für Rechnung Derer, die es angeht, werde ich am **Sonnabend, den 18. ds. Mts., Nachmittags 1 Uhr anfangend,** in **Dierks Gasthause** zu Velfort 1 Pianino, 4 Kleiderkränke, 1 Commode, Bettstellen, mehrere vollständige Betten, mehrere gute Tische, einige Duzend Rohr- und Rüschenstühle, 1 Waschmaschine, verschiedenes Küchengerät, auch: einige Taschenuhren, 1 kleiner Ambos, 2 Oefen, 1 Sparheerd, 1 Daumkraft, 2 Bootsriemen, Anker u. Haken, eiserne Töpfe; sodann: viele Kleidungsstücke, für Herren, Damen und Kinder, Kleiderstoffe und andere Manufacturwaaren; endlich: 1 Spiel Kegel und Kugel und viele sonstige hier nicht benannte Sachen öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen. Neuende, 13. März 1882.

H. C. Cornelissen.

Zu vermieten eine Unterwohnung zum 1. Mai Näheres durch **Anst, Sedan.**

Verkauf.

Für Rechnung dessen, den es angeht werde ich am **Mittwoch, d. 22. d. M., Nachmittags 2 Uhr anfangend,** in **H. Jansens Saal** zu Sedan öffentl. auf Zahlungsfrist verkaufen: 1 Kleiderkränk, 2 Sophas, 1 Secretär, 2 Commoden, 1 Sophasisch, 3 andere Tische, 20 Stück Rohr- und Rüschenstühle, Spiegel und Schildereien, 3 vollständige Betten, Bett- und Kissenüberzüge, 1 zwei- und 2 einschläfrige Bettstellen, 1 silberne Ankeruhr, 4 Paar silberne Messer und Gabeln, Goldsachen, mehrere Teppiche, Bettlaken und Kleidungsstücke, 2 Koffer, 1 kupfernen Waschtisch, 1 do. Gießer, 2 zinkene Eimer, hölzerne Eimer und Waschbaljn, eiserne Töpfe, 1 kupferne Tortenpfanne, allerlei Küchengerät, 1 Rahmfäß, 1 Butterkarne, 1 Tragloch, 2 Gartenbänke, 1 vierräderigen Handwagen, Dreien, Bierseidel, Bierflaschen u. a. m. Neuende, 13. März 1882.

H. C. Cornelissen, Auctionator.

Ein hochtragendes Schaf steht zum Verkauf bei **Krüger, Ostfriesenstraße 10.**

Bekanntmachung.

In Sachen betreffend des Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Andreas Gothenstold** in Wilhelmshaven wird hiermit zur Kenntniß der Betheiligten gebracht, daß der zur Vertheilung gelangende Massebestand 246 Mk. 34 Pf. beträgt, woran die Gläubiger der Klasse VI. mit einer Forderung von 5011 Mk. 57 Pf. participiren. Wilhelmshaven, 14. März 1882.

A. Röbbelen, Verwalter der Masse.

Zu verkaufen

ein leichter **Leiterwagen**, auch als Handwagen zu gebrauchen. **J. G. Bohlmann, Sedan.**

Zu verkaufen

ein deutscher **Jagdhund**, 4 Jahr, fern, guter Apporteur auch zu Wasser. Offerten in der Exped. dieses Blattes.

Pferdedünger hat abzugeben

Carl Hinrichs, Heppens. Desgl. Himbeer- u. Rosensträucher.

Auf sofort möblirte Zimmer

mit oder ohne Pension zu vermieten. **E. Regel, Wilhelmstr. 3.**

Ein einständiger junger Mann

kann **Logis** erhalten. Etjab, Wörtenstraße 7, eine Treppe.

Rechnungs-Formulare

für den löbl. Magistrat (ein- und zweiseitig) sind vorchriftsmäßig angefertigt und hält Lager **Th. Süß,** Buchdruckerei des Tageblattes.

Meine Wohnung befindet sich von heute an in **Sedan,** Gemeinde Bant.

Sedan, den 5. März 1882.

J. G. Bohlmann, Schlachter.

Zu vermieten

ein großes fein möbl. Zimmer für 2 Herren, pro Monat a 12 Mk., auf Wunsch mit Pension. Kronprinzenstr. 9, am Ziel.

Zu vermieten

ein möblirtes Zimmer für 1 Herrn, in Neuheppens belegen. Auskunft erteilt die Expedition ds. Bl.

Ein Papagei oder Kakadu

wird zu kaufen gesucht. Wilhelmstr. 6, part. rechts.

Loose

zur **Pferde-Verloofung** in **Snowraclaw,** a 3 Mk., Ziehung am 19. April 1882 sind zu haben in der **Buchdruckerei des Tageblattes.**

Mittel-Schule.

Den Interessenten der hiesigen Schulgemeinde bringen wir zur Kenntniss, daß das Kgl. Konfistorium in Aurich mittels Verfügung vom 2./11. dieses Monats, Nr. 1120, genehmigt hat, daß von Ostern ds. Js. ab in der hiesigen Mittelschule die Knaben und Mädchen in **getrennten Klassen** unterrichtet und zu dem Zwecke 2 Lehrerinnen angestellt werden.

Wilhelmshaven, den 13. März 1882.

Der Schulvorstand.

Die Uhren- u. Nähmaschinenhandlung von Wilhelm Westphal,

Uhrmacher, Bismarckstraße 60,

empfehlen in Folge bevorstehender Lokalveränderung:

Taschenuhren für Herren und Damen, **Regulateure**, alle Sorten **Wanduhren**, **Kuckucksuhren** und **Wecker**, unter Garantie guten Ganges. Größte Auswahl in allen Sorten **Uhrketten**, **Bijouterien**, **Perloques**, **Uhrschüre**. **Gute Rathenower Brillen**, **Barometer**, **Thermometer**, **Sperngucker**, **Fernrohre**, **Wasserwaagen**, **Alkoholometer** u. s. w. **Reißzeuge** in jeder Größe. — **Singer-Nähmaschinen** in bekannter Güte und Einzeltheile, als: **Del**, **Nadeln**, **Schiffchen** u. zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Geschäfts-Gründung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich **Roonstraße 101** ein **Manufactur-, Weiss- und Kurzwaaren-Geschäft**. Dem geehrten Publikum halte ich mich unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung bestens empfohlen.

Wilhelmshaven, den 15. März 1882.

Hochachtungsvoll

Heinr. W. Albers.

Weizen-Malz-Kraft-Bier.

Brauerei von Oscar Bornemann, Hannover, Markt Nr. 60.

Dieses seit vielen Jahren **ausschließlich** in obiger Brauerei gebraute, wegen seiner großen Nährhaftigkeit allgemein ärztlich empfohlene wohlschmeckende **Bier**, welches einen rein unvergohrenen **Malzgehalt von 14 %**, also über das Dreifache der meisten sonstigen Biere enthält, und sich dadurch — sowie in Folge der gänzlichen Abwesenheit von geistigen und berauschenden Eigenschaften, als ein für **Schwache**, **Reconvalescenten** und **Wöchnerinnen** in seinen stärkenden und kräftigenden Wirkungen unübertroffenes Bier erweist, wird durch die Brauerei direct in Gebinden a **12 1/2 Etr. zu 3 M. 10 Pf.** von **25 Etr. zu 6 M. 20 Pf.** in schöner, haltbarer Qualität unter Nachnahme des Betrages prompt versandt.

In Flaschen zu beziehen für Wilhelmshaven und Umgegend bei der Firma **Buchmeyer & Endelmann**.

Von heute empfehlen:

Weizen-Malz-Kraft-Bier in Flaschen.
Gute Bayerische Biere in Fässern und Flaschen.
Feinstes Dortmunder Tafelbier in Fässern und Flaschen.
Feinstes Lagerbier aus der Brauerei von Th. Fetzko ter in Jever, in Fässern und Flaschen.

Wilhelmshaven, Januar 1882.

Buchmeyer & Endelmann.

Bekanntmachung.

Hierdurch zeige ich an, daß Herr **A. Köbbelen** in Wilhelmshaven, Friedrichstraße 3, von heute an die Verwaltung meiner dortigen Häuser übernommen hat und bitte, wegen Vertragsabschlüsse u. s. w., sich an genannten Herrn wenden zu wollen.

Sämmtliche für mich bestimmte Zahlungen, die aus Mietcontracten resultiren, sind an die Oldenburgische Spar- und Leihbank, Filiale Wilhelmshaven, zu leisten.

Oldenburg, den 12. März 1882.

Ludw. Klingenberg.

Hamburger Cigarren.

Media Regalia, Seadl. mit Brasil, Mille M.	50.
Regalia Reina, Sumatra, " "	59.
Infantes, Brasil, " "	63.
Med. Regalia Java mit Brasil, " "	67.
Reina Sum. mit Fel. u. Hav. " "	72.
Ernst Merck Sum. mit Hav. " "	82.
Conchas Sum. mit Fel. u. Hav. " "	85.
Londres finas 81er Hav. " "	96.
Reinitas 75er do. " "	105.
Regalia Reina Hav. " "	115.
Conchas Hav. " "	130.
Reg. Londres Hav. " "	150.
Importirte Havana-Cigarren von " "	200 an.

in Paq. a 1/10 franco und steuerfrei, streng reell gegen Nachnahme.

Otto Baumgart, Hamburg.

Zu vermieten eine Wohnung mit 3 Werkstätte (auch die Werkstätte allein) für jedes Geschäft passend. St. Tebben Ww., Marktstr. 35, 1 Tr.

Zu vermieten: Stube und 3 Schlafstube, fein möblirt, für 1 oder 2 Herren. Näh. in der Grp. d. Bl.

Rüschen, Schleifen,

Kragen, Garnituren, Schürzen, Hauben, Blumen, Bänder, Röcke, Hosen, Hemden, Corsetts, Glacé-Handschuhe empfiehlt zu billigsten Preisen

A. Lammers, Bismarckstr. 59.

Frankforth's Photographische Anstalten.
Kasernenstrasse Nr. 3 und am Wilhelmsplatze, Wall- & Marktstr.
Aufnahmen von Morgens 10 bis Nachmittags 3 Uhr.



Die Erzeugnisse der Königl. Preuss. u. Kaiserl. Oesterr. Hof-Chocolade-Fabrikanten: **Gebr. Stollwerck in Köln**

Filialen in Frankfurt a. M., Breslau & Wien,

verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung. Die Original 1/4- und 1/2-Pfund-Packungen sind mit Preisen und Garantie-Marko (Rein Cacao und Zucker) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin.

I. I. M. M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. K. u. K. H. des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von England, Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Rumänien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Anhalt, Lippe-Deimold, Schwarzburg und Schaumburg-Lippe.

21 goldene, silberne u. bronzene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen & Cacaos sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an den Haupt-Bahnhof-Buffets, durch Dépôt-Schilder kenntlich.

In Wilhelmshaven bei **E. Wetschky**, en gros & en détail, ferner bei **C. J. Arnoldt**, **H. F. Christians**, **W. A. Folkers**, **C. Hornemann**, Apotheker, **Ludw. Janssen**, **H. Menken** und **B. Wilts**; in Neuheppens bei **C. J. Behrends** und in der Filiale von Apotheker **C. Hornemann**; in Neuende bei **Carl Reich**.



Bock-Bier.

Das seit mehreren Jahren am hiesigen Orte so beliebt gewordene **Bockbier** aus der **Haslindischen Brauerei in Ohmstedt** bringe in Fässern, sowie in Flaschen, vom Sonnabend, den 11. ds. Mts., zum Verkauf.

In Fässern per Liter 0,28 M.

„ Flaschen 25 Stück 3 M.

Auf dieses schöne bopfen- und malzreiche Gebräu nimmt gefl. Bestellungen gern entgegen

G. A. Pilling, Friedrichstraße 4.

Musverkauf.

Um mit meinem übercompletten Lager von **Zuglampen**, **Sängelampen**, **Tisch**, **Hand** und **Wandlampen**, **Vogelbauern**, **Haus** und **Küchengeräten** zu räumen, verkaufe dieselben zu den **billigsten Preisen gegen baar.**

L. Mösser, Klempner.

Strohütte

werden nach neuen Facons gewaschen, gefärbt und modernisirt.

Straußfedern

werden gewaschen und gekräuselt bei **A. Lammers, Bismarckstr. 59.**

Gemüse- und Blumen-Samen

empfehlen **J. Hauschildt, Roonstraße 84.**

Zimmergesellen

auf sofort gesucht bei lohnender Beschäftigung.

F. Keese, Zimmerstr., Belfort.

Am Sonnabend, den 18. März, findet im Saal des Herrn **Oldewirtel** ein

Abtanz-Ball

statt. Meine früheren Schüler von Neuende, Küsterfel, Federwarden, Sengwarden, Sande und Grasschaft Gödens sind freundlichst eingeladen.

Die Honoratioren von nah und fern sind als Zuschauer willkommen gegen Eintritt von 50 Pf. — Eltern der Schüler frei.

Fest- und Parademarsch Mittags 2 Uhr. — Anfang des Balles für Erwachsene 8 Uhr. — Es ladet freundlichst hierzu ein

N. Schröder,

Tanz- und Anstandslehrer aus Brake.

Zum 1. April cr. habe ich eine **Zmöbl. Stube** nebst **Schlafzimmer** and-weitig zu vermieten.

H. J. Tiarks,

Wilhelmshaven, Kronenstr. 1

Mein Lager von Tapeten und Borden

halte bei Bedarf bestens empfohlen. **Aug. Schröder.**

Spickaal

empfehlen **Ludwig Janssen.**

Die von mir selbst angefertigten dauerhaft gearbeiteten **Wöbel**, als Schränke, Tische, Bettstellen mit und ohne Sprungfederbetten, Kommoden u. s. w. stelle wegen Platzmangel zu billigstem Verkauf. Gleichzeitig empfehle ich mich zur Ausführung aller in mein Fach schlagenden Arbeiten, reell und billig. — Theilzahlungen gestattet.

F. Urban, Tischler.

Bismarckstraße 18.

Tapeten, neueste Muster, ungläublich billig, Musterkarten versenden auf Wunsch franco und umsonst, aber nicht an Tapezierer, nicht an Tapetenhändler, nicht an Wiederverkäufer, sondern nur an Privatleute, da es uns absolut nicht möglich, auf diese ungläublich billigen Preise und ausgezeichnete schöne Waare noch Rabatt bewilligen zu können.

Bonner-Fahnenfabrik, Bonn a. Rh.

Bremer Cigarren.

Probefortiment (300 Stück) tollfrei und franco geg. Nachn. M. 14. **Rud. Mentel, Cig.-Fabr., Bremen.**

Wir wünschen

an jedem, auch dem kleinsten Orte, tüchtige Agenten anzustellen. Adr.: **General-Direction der Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden**

Junge Mädchen, welche wünschen das Schneidern zu erlernen, können sich melden bei

Frau Folkers,

Belfort, Bappelstr. 14

Gesucht ein Lehrling für mein Kupferschmiede- und Klempner-Geschäft zum Mai. **Heinrich Junfermann, Barel, Langestr. 30.**

Gesucht

ein Badediener, der auch Gartenarbeit versteht.

Frielingsdorfs Badeanstalt.

Gin kräftiger Kaufbursche wird gesucht von

F. Mencke,

Friedrichstraße Nr. 3.

Vivat Colophonium und Zinn, Es lebe hoch das Klempnerthum! Dem edlen Handwerk Ehr und Ruhm, So lang die Kolben glühn, Unserm Freunde **J. Müller** zu seinem Wiegenfeste

Ein vollfassendes,

Biertrahnenströmendes,

Glaskühlendes,

Halbkühlendes,

Donnerndes Lebebock!

Die Durstigen.

Berspätet.

Allen meinen Freunden und Bekannten sage ich auf meiner Reise nach Amerika ein

herzliches Lebewohl!

Heinrich Peters (painter).

Für die zahlreichen Beweise der Theilnahme, welche wir bei dem Hinscheiden unserer theuren Schwester **Clara Witte** empfangen haben, sagen wir allen lieben Freunden unsern innigsten Dank.

Georg Bieske und Frau,

Martha, geb. Witte.

Todes-Anzeige.

(Statt besonderer Anzeige.)

Heute Vormittag 11 Uhr wurde uns unser innigstgeliebtes jüngstes Söhnchen **Bruno**, im Alter von 10 Monaten, nach kurzem Leiden durch den Tod entziffen, welches durch den Tod entziffen, welches mit der Bitte um stille Theilnahme erachtet anzeigen

Wilhelmshaven, 14. März 1882.

Groth und Frau.